

DAS SCHICKSAL DES LETZTEN VON ZIELBERG

Die Familie von Zielberg stand im 18. und 19. Jahrhundert zu Höxter in hohem Ansehen. Sie entstammte einem alten Corveyer Kanzlergeschlecht Heisterman, das Mitte des 17. Jahrhunderts geadelt wurde (Heisterman von Zielberg) und das sogenannte Tillyhaus, Westerbachstraße 33, bewohnte und bis 1871 in Besitz behielt'). An der nahe gelegenen und 1810/11 abgebrochenen Petrikirche unterhielt die Familie von Zielberg eine eigene Begräbniskapelle, die sie 1810 auf Befehl des Unterpräfekten zu räumen genötigt wurde 2). Die sterblichen Überreste ihrer Vorfahren brachte sie zunächst im Kellergewölbe eines abseits der Straße gelegenen Eigenhöfe, die damals noch zum Zielbergschen Hof gehörten, unter.

Vielleicht geschah es unter dem Eindruck dieser traurigen Erfahrung des Abbruchs einer der schönsten und ältesten Kirchen der Stadt, daß sich Major Dietrich Adolf v. Zielberg i. J. 1812 so energisch für die Erhaltung der Minoriten-Kirche, dieses architektonischen Kleinods, einsetzte, als Strohmann neun evangelischer höxterscher Familien die Kirche für 600 Taler ersteigerte und sie so der Nachwelt erhielt. Manches noch wäre aus dieser Familie, deren männliche Mitglieder im 19. Jahrhundert vorwiegend dem Offizierstande angehörten, zu berichten.

Der letzte des Namens v. Zielberg war im Zweiten Weltkrieg Divisionskommandeur. Während des Rußlandfeldzuges saß er eines Tages in einem jener Frontunterstände, die mit einem Fünftel oder Sechstel ihrer Höhe aus dem Erdreich ragten und im oberen Teil ein schmales Guckloch als Fenster unmittelbar über Terrain aufwiesen. An diesem Tag - um den 1. 8. 1944 herum - fand der General unter seiner Dienstpost eine Geheime Kommandosache, die ihm befahl, den in seinem Stabe befindlichen Hauptmann (z. b. V.) X. sofort festzunehmen und dem Oberkommando der Wehrmacht zuzuführen, da dieser Offizier im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli stehe (Attentat auf Hitler). Ein Befehl, der jeden aufrichtigen Offizier damals erschüttern mußte. Aber was half's? Der General ließ den besagten Hauptmann kommen und eröffnete ihm die verhängnisvolle Order. Als ein Mann von Herz und Takt ließ er dem Hauptmann zwanzig Minuten Zeit und im Raum des Kommandeurs allein, um sich zu fassen und ihm die Möglichkeit zu bieten, ein Abschiedsschreiben an seine Angehörigen zu richten, oder . . . (ob er an eine Kugel gedacht hat, wissen wir nicht).

Als der General nach Ablauf der zwanzig Minuten den Raum wieder betrat, um

seinen schweren Auftrag nunmehr ausführen zu lassen, war - das Nest leer, und das Fenster stand offen! In der Not geht ein Soldat auch durch ein Hühnerloch. Der Hauptmann war zu den Russen übergelaufen.

Möglich, ja wahrscheinlich ist, daß von Zielberg im ersten Augenblick einem heimlichen Gefühl der Erleichterung nicht widerstehen konnte. Aber - er mußte die Rechnung bezahlen und fiel den Schergen Hitlers zum Opfer 3). Was zwischen diesem Augenblick im russischen Unterstand und dem gewaltsamen Tod des Generals liegt, wissen wir nicht. Einer von tausend Fällen - gewiß. Aber wir sollten uns gerade heute die Terrormethoden eines Adolf Hitler immer wieder vor Augen führen, um klar zu sehen, was wir von einer Herrschaft des Terrors, die sich so erschreckend in Europa abzuzeichnen beginnt, zu erwarten haben.

Fritz Sagebiel

Anmerkungen:

1) Ehemaliger Propsteihof des Petrikanonikerstiftes. Näheres über die bewegte Geschichte des Hauses und der Familie s. W. Leesch: „Adels- und Klosterhöfe zu Höxter“ in Höxtersches Jahrbuch 3/4 v. 1952/53, auch Heinrich Meyer: „Geschichte des Hausbesitzes in Höxter“, S. 125.

2) Dechanei-Archiv B 21.

3) Den Bericht über Zielbergs Ende verdanke ich dem 1975 verstorbenen Oberst a. D. Ferdinand Brinkmann.

Der folgende Text ist dem Lexikon der Wehrmacht entnommen (<http://www.lexikon-der-wehrmacht.de>) und gibt einen weiteren Einblick auf das Ende des letzten Ziehlbergs. (Roland Hesse)

Am 27. Juli 1944 erhielt Ziehlberg nach nächtlichen Eilmärschen in Richtung Bialystok den Befehl seinen Ia zu verhaften und unter Begleitung nach Berlin zu überführen. Ziehlberg, durch seine frühere Tätigkeit im Umgang mit Personalentscheidungen für Generalstabsoffiziere wie kaum ein Zweiter vertraut, ließ Kuhn kommen und konfrontierte ihn mit dem Inhalt des Haftbefehls. Auf Befragen gab Kuhn an, dass er mit dem Attentat des 20. Juli 1944 nichts zu tun habe, aber vermute, dass seine private Verbindung zur Familie Stauffenberg der Grund zur Verhaftung sei. Daraufhin befahl von Ziehlberg, er habe sich nach der Übergabe seiner Geschäfte zum neuen Divisionsgefechtsstand zu begeben, von wo ihn der Divisionsadjutant nach Berlin begleiten werde. Nach der Übergabe der Geschäfte und Verabschiedung von seinem Vertreter nutzte Kuhn seine Kenntnis von einer Frontlücke zwischen den Jäger-Regimentern [49](#) und [83](#), um den Tod zu suchen. Verwundet wurde er dabei gefangen genommen. Dennoch hatte das Verschwinden Kuhns für von Ziehlberg schlimme Folgen. Im September 1944 musste er sich vor dem Reichskriegsgericht verantworten und wurde von diesem wegen „fahrlässigem Ungehorsam“ zu sieben Monaten Freiheitsstrafe verurteilt, die jedoch „zwecks Bewährung“ in der alten Dienststelle ausgesetzt werden sollte. Als er vertretungsweise ab Ende Oktober 1944 für ein paar Tage noch das [XXVII. Armeekorps](#) führen sollte, wurde er noch einmal vor das Reichskriegsgericht zitiert. Er wurde vom vorsitzenden Generalrichter zum Tode verurteilt. Er war auch Schwiegersohn des [General der Infanterie Erich von Tschischwitz](#). Ziehlberg wurde 2. Februar 1945 in Berlin-Spandau erschossen.